

Gedanken zum 4. Fastensonntag

Liebe Geschwister im Glauben,

Laetare Jerusalem! Ganz frei übersetzt: „Freut Euch, Ihr Predigt abonntenen“ Seid fröhlich. Die lateinische Fassung des Eröffnungsverses hat dem heutigen 4. Fastensonntag seinen Namen gegeben, der den Kreuzworträtselfreunden bestens bekannt ist: „LAETARE“. Früher nannte man ihn auch Rosensonntag, an dem man sich mit Rosen beschenkte. – Kleiner Tipp für Männer und Blumenhändler!

Der heutige Sonntag bringt Licht in die Fastenzeit, die jetzt schon zu mehr als der Hälfte hinter uns liegt. Die Schrifttexte handeln von neuen Abschnitten für Israel (erste Ernte im verheißenen Land), für die Schöpfung (neue Schöpfung durch Christus), für einen, der tot war und nun wieder lebt (der verlorene Sohn, der heimgekehrt ist). Auch in der liturgischen Farbe des 4. Fastensonntags leuchtet die Helle des Ostermorgens schon ein wenig auf. Wir haben wirklich Grund zur Freude über Gott, der uns liebt.

Heute geht es auf unserem Gedankenweg auf Ostern zu darum, wie Gott reagiert, wenn wir uns von ihm abwenden. Und da wird das Ausmaß der Liebe Gottes besonders deutlich.

Der verlorene Sohn kommt nicht in der ersten Zeit nach seinem Weggang von zu Hause zur Umkehr, während er noch in Saus und Braus lebt, sondern erst dann, als alles verprasst ist und es ihm so richtig dreckig geht. In einem solchen jämmerlichen Zustand umzukehren, da gehört nicht allzu viel dazu. Er war am Ende.

Und er kehrt nicht aus Liebe zu seinem Vater um, sondern weil er satt werden will, wie die Tagelöhner seines Vaters satt werden. Er nimmt die Peinlichkeit auf sich, eingestehen zu müssen, dass er einen großen Fehler gemacht hat, um wenigstens wieder genug zu essen zu haben. Mit der verzeihenden Liebe des Vaters rechnet er offenbar gar nicht. Die hält er offensichtlich nicht für möglich. Und von Liebe zum Vater ist bei dem verlorenen Sohn nichts zu spüren, Tagelöhner will er werden, nicht Sohn.

Was bei der Rückkehr des Sohnes geschieht, geht alles vom Vater aus: Er läuft dem Sohn entgegen, fällt ihm um den Hals und küsst ihn – nicht etwa umgekehrt. Der Vater freut sich – von der Freude des Sohnes ist keine Rede. Der Vater sorgt für ein Fest, denn sein Sohn war tot und lebt wieder. Die Liebe des Vaters hat offenbar nicht aufgehört, auch nicht, als der Sohn sich abgewendet hat.

Das Gleichnis macht uns deutlich, mit was für einem Gott wir unterwegs sind. Wie könnte man eindringlicher schildern, wie Gott daran leidet, dass wir seine Liebe nicht erwidern, uns von ihm wegbewegen oder neben ihm her leben. Und hier leuchtet ein Gottesbild auf, das uns zutiefst mit Freude und Hoffnung erfüllen kann. Selbst, wenn auch uns die Umkehr erst wirklich gelingen sollte, wenn wir mit unserem eigenen Lebensentwurf am Ende sind, wenn wir gescheiterte Existenzen sind, selbst dann macht er uns nicht klein, verlangt keine Unterwürfigkeit, spielt seine Überlegenheit nicht aus, nein, er läuft uns entgegen und freut sich. Gott wendet sich nicht von uns ab, wenn wir uns von ihm abwenden, er ist nicht beleidigt, sondern hat Geduld mit uns.

Kein Mensch würde zu jemandem, der ihn gernhat, sagen: „Schön, dass du mich gernhast. Warte, bis ich Zeit habe, in 20 Jahren vielleicht, dann zeige ich dir, dass ich dich auch mag.“ Nur Gott gegenüber gibt es solch ein Verhalten.

Der jüngere Sohn erlebt, was Vergebung durch seinen Vater für ihn bedeutet. Damit macht er uns Hoffnung, dass auch wir Gottes vergebende Liebe erwarten dürfen.

Doch es gibt im Gleichnis auch noch den älteren Sohn. Statt sich an der Liebe des Vaters zu freuen, ärgert sich der ältere Bruder über die Liebe des Vaters zu seinem jüngeren Bruder. Er hat seinem Vater immer die Treue gehalten, er ist anständig geblieben und was ist der Dank dafür? Kein Ziegenböckchen, geschweige denn ein Mastkalb hat er bekommen, um mit seinen Freunden ein kleines Fest zu feiern. Die Rolle liegt uns gut, meine lieben Mitchristen, nicht wahr? Was für ein Ärger, wenn andere mit weniger Einsatz mehr bekommen. Was für ein Frust, wenn der größte Faulenzer und Intrigant in der Firma befördert wird und wir nicht. Verbitterung macht sich breit, von Freude keine Spur, obwohl wir alle unsere Pflichten erfüllt haben. Ist wirklich Undank der Welten Lohn?

Nein, denn Gottes Liebe ist auch für den ganz Geschenk und nicht Rechtsanspruch, der sich im Sinne Gottes verhält. Gottes Liebe kann nicht durch Vorleistungen erkaufte, verdient oder gar noch gesteigert werden. Den Wert der Liebe Gottes lernt der nicht schätzen, der meint, er habe sie schon ganz für sich. Es lohnt sich, auch wenn es uns gut geht, auch wenn wir nicht gerade am Tiefpunkt des Lebens angekommen sind, die Größe Gottes wahrzunehmen, das Geschenk unseres Lebens anzunehmen.

Der verlorene Sohn, dessen grummelnder Bruder und der barmherzige Vater mögen uns den Weg weisen in eine bessere Welt, die nur Gott uns schenken kann. Dieser großartige und wunderbare Gott, der jetzt schon auf uns mit großer Sehnsucht wartet. Freut Euch über ihn!

Amen.

